

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 35 (1952)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Gespräche mit einem Freidenker (Fortsetzung des sechsten Gesprächs)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-410182>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sprachliche Phenomena von ökonomischen Faktoren herzuleiten und seine Stadientheorie errichtete geradezu eine Hierarchie linguistischer Struktur, in der gewisse Sprachgebiete zu ständiger Unzulänglichkeit verdammt wären. Schließlich verwarf er die vier mystischen Ursilben und alles, was davon abgeleitet war.

I. Meschtschaninow, Marrs Nachfolger, konnte zur Verteidigung nur den alten Brei frisch aufwärmen; schließlich aber gab er sich nicht nur geschlagen, sondern nahm in der Opposition sogar eine führende Rolle an. Als schließlich eine Gruppe junger Studenten an Väterchen Stalin eine Reihe scharf formulierter Fragen richtete, um in der hitzigen Kontroverse Klarheit zu schaffen, zog dieser nun entschieden seine Hand von der Marrschule zurück (Juni 1951).

Nicht nur — führte Stalin aus — konnte keine Klasse von Zauberpriestern die Sprache erfinden, weil es keine Klassen gab; selbst dann, als es Klassen bereits gab, änderte das nichts an der grundlegenden Natur der Sprache als Verständigungsmittel ganzer nationaler Gemeinschaften; Sprache ist kein klassenbedingter Bestandteil des kulturellen Ueberbaues, sie ist «nicht das Ergebnis irgendeiner (alten oder neuen) Basis innerhalb der gegebenen Gesellschaft, sondern jenes des Gesamtablaufes der Gesellschaftsgeschichte und der Geschichte der Basen durch alle Jahrhunderte ... was denn auch erklärt, warum eine Sprache gleicherweise dem alten, todgeweihten System wie dem neuen, aufstrebenden System dienen kann...» Klassenjargon und unterschiedliche Kenntnis von Wortschatz ändert daran nichts. «Marr war nicht imstande zu sehen, was in den Rahmen des kulturellen Ueberbaues der jeweiligen Wirtschaft fällt, was nicht.»

Die provozierte Kritik Stalins — in die gehässige Journalisten so etwas wie «Russischen Nationalismus» hineinzudichten sich beeilten — hatte eine wohltuende Wirkung und ermutigten zur Neuorientierung. Daß aber ein philologischer Hochstapler für Jahrzehnte eine geistige Diktatur ungehindert ausüben und jeden Fortschritt hemmen konnte — das an und für sich ist nicht nur bezeichnend, sondern auch höchst traurig.

Otto Wolfgang, London.

In der nächsten Nummer erscheinen u. a. folgende Beiträge:  
Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg, Die Werkstatt des Geistes.  
Jakob Stebler, Kleiner Besuch beim Islam.

## Gespräche mit einem Freidenker

(Fortsetzung des sechsten Gesprächs)

Herr Zweifel: «Nach allem, was ich nun von Ihnen gehört habe, scheinen Sie mir wirklich ein Beweis dafür zu sein, daß es auch eine Anlage zu einem andern Denken und Fühlen als dem religiösen gibt. Aber sie muß sich in der Werdegeschichte der Menschheit viel später gebildet haben als die religiöse, da ja die Voraussetzungen für sie ursprünglich nicht vorhanden waren.»

Ich: «Ich bin im Gegenteil der Meinung, daß beide „Denkneigungen“ auf dieselbe Uranlage zurückgehen und somit gleich alt sind. Sie bildeten — um wieder einmal in einem Gleichnis zu sprechen, eine Zeitlang ununterscheidbar ein Bächlein; das gabelte sich dann irgendeinmal, und dann kam's allerdings so, daß

das eine zum gewaltigen Strome anschwoll, das die Jahrtausende durchbrauste — das war die Religion, während das andere sich durch hartes Gestein, oft unterirdisch, kämpfen mußte und erst in neuester Zeit zu einem ansehnlichen Bache geworden ist, dessen Bedeutung und Schönheit aber erst wenige erkannt haben — das ist die Wissenschaft.»

Herr Zweifel: «Was verstehen Sie unter diesem anfänglichen Einheitsbächlein?»

Ich: «Etwas pompös gesagt: das Verlangen des aus dem Tierzustand erwachten Menschengeschlechtes nach Wahrheit. — Man sollte zwar von diesen Dingen nicht reden, wenn man es nicht gründlich tun kann, liegt doch selbst für die Wissenschaft die Menschwerdung noch im Dunkeln. Es besteht keine Sicherheit darüber, ob sie in unendlich langen Zeiträumen durch natürliche Zuchtwahl im Kampf ums Dasein vor sich gegangen sei, wie Darwin meinte, oder durch Mutationen, das heißt durch ruckweise Veränderungen, besonders des Gehirns, was den Entwicklungsgang wesentlich abgekürzt hätte, zu welcher Ansicht neuere Forscher neigen. Ob so oder so, einmal gelangte der Frühmensch dazu, seine Umwelt nicht nur nach Nahrung und Schlupfwinkeln abzusuchen. Fragen dämmerten in ihm auf, Fragen nach dem Wesen, der Ursache oder den Urhebern der Naturereignisse, denen er vollständig hilflos preisgegeben war und die ihn deshalb mit Angst und Schrecken erfüllten. Bei Bär, Wolf und anderem Getier ging es gleich gegen gleich, Kraft gegen Kraft, oder es galt die Flucht. Aber wie der Finsternis entflohen, die überall war? Oder der schwarzen Decke, die die ganze Welt überspannte und aus der die Wasserströme niederfielen? Wer warf die ungeheure Flamme krachend in die Welt? Wer machte die Erde erbeben? Wer brauste und toste unsichtbar daher und riß die gewaltigsten Bäume nieder? — Fragen heißt: die Wahrheit suchen. Auch der Urmensch suchte sie, indem er fragte: Wer ist?, was ist?, wer tut? Nicht Wißbegierde an sich trieb ihn dazu, sondern eben die Angst vor dem unheimlichen unbekannten Wirkenden. Dieses Gefühl ist auch uns nicht fremd. Unbekannte Geräusche im Hause machen uns aufhorchen; wir gehen ihnen nach und sind erst beruhigt, wenn wir sie entdeckt und unter Umständen die nötigen Maßnahmen gegen ihre Ursachen ergriffen haben. Wir müssen aber unsere leichte Beunruhigung beim Urmenschen zur Todesangst gesteigert denken. Um so verständlicher, daß er darnach trachtete, das dunkle Geheimnis zu lüften, die Wahrheit zu entdecken. Da ihm aber zum Untersuchen und damit zum Ergründen jegliche Möglichkeit fehlte, war er aufs Mutmaßen und Deuten angewiesen, auch wie wir, wenn uns der Weg zum Nachforschen versperrt ist. Seine Erfahrungen lehrten ihn, daß jede Tat von einem Täter ausgehe; also mußte er sich auch hinter Blitz und Donner, Sturm und Hagelwetter einen Täter denken: Ursprung des Dämonen- und Geisterglaubens. Dieser als Wahrheit geltenden Deutung folgten die Versuche, sich gegen die Einwirkung der verderblichen Mächte zu schützen, zum Beispiel durch Beschwörungen und Opferungen. Ob das, was diese Menschen der Frühzeit und auch spätere derselben geistigen Stufe angehörende für Wahrheit hielten, von uns aus gesehen Irrtum oder Narrheit war, tut nichts zur Sache; der Schwerpunkt liegt im Glauben jener Menschen, daß es die Wahrheit sei. — Bis hieher das ‚Bächlein‘. Nun kommt die Gabelung. Rinnal rechts: Auf Jahrtausende hinaus blieben die Menschen auf Deutung des Seins angewiesen. Sie fiel im Norden anders aus als im Süden, im Osten anders als im Westen; denn die Vorstellungen, die sich der Mensch vom Unbekannten in der Natur, vom Werden der Welt, vom Leben und Tod machte, waren je nach dem Klima,

der Bodenbeschaffenheit und andern Umweltsverhältnissen verschieden. Die Sage von einem überreichen, herrlichen Garten Eden als der Geburtsstätte der Menschheit konnte nur in einem warmen, fruchtbaren Lande entstehen; die nordischen Völker dachten sich die Welt aus Nifelheim (Nebelheim) hervorgegangen. Wenn aber eine Welt- und Lebensdeutung einmal als wahr empfunden wurde, so hielt die Menge an ihr fest, eben weil die Wahrheit angstmildernd wirkt. Ja nicht daran rütteln, nicht zweifeln! Und nun wälzte sich von der ‚Gabelung‘ aus der *Glaube* an diese unantastbare Wahrheit weiter von Geschlecht zu Geschlecht, ergriff immer größere Massen, prägte sich in sinnenfälligen Gestaltungsformen, in Brauch und Sitte immer deutlicher aus und wuchs zum Strom an, der Jahrhunderte, Jahrtausende lang das Geistesleben der Menschheit durchflutete. Um so fester und fanatischer hielten die Menschen an dem einmal gewonnenen Glauben fest, als er von Medizinnärrn, Häuptlingen, Propheten, Gauklern, Priestern und andern Machtsüchtigen stets von neuem genährt, ausgebaut, verkündet, verherrlicht und unter schwersten Androhungen befohlen wurde. Sie wußten, warum sie das taten. Je fanatischer der Glaube, desto sicherer diente er ihnen als Mittel, die Menge unter ihre Botmäßigkeit zu bringen und sie ihren klugverhüllten egoistischen Zwecken dienstbar zu erhalten. Dabei kam ihnen der Umstand zustatten, daß sich der Mensch — als Herdenwesen — am wohlsten fühlt, wenn er hinter einem ‚Führer‘, wie man bei den Menschen die Leithammel nennt, geschoben und zwangsläufig schiebend in der Menge trotzen kann und sich selber um Weg und Ziel nicht zu kümmern braucht. Er hat das Vertrauen, daß die vorn an der Spalte das Rechte schon wissen und tun werden. Außerdem wird die große Masse der Menschen von ihrer Not oder von ihrem Reichtum, vom Zuwenig oder vom Zuviel an materiellen Gütern derart beansprucht, daß sie für die Beschäftigung mit geistigen Werten weder Lust noch Zeit hat. Deshalb nimmt sie unbesehen als Wahrheit hin, was ihr als solche geboten wird; es ist die vorgekochte Suppe, die sie nur zu löffeln braucht. Je mehr Beruhigungsextrakt ihr beigemischt ist, um so besser. Und hierin hat sich — zwischen hinein bemerk — die christliche Kirche als treffliche Köchin erwiesen: die ewige Seligkeit ist eine würzige Zutat, die besonders den Gaumen der Menschen kitzelt, die im irdischen Leben fast nichts zu beißen und zu brechen haben. — Nun das Rinnsal *links*: Aber es gab je und je auch Menschen, die sich von dem Strome abseits hielten, die angebliche Wahrheit prüften, eigene Beobachtungen anstellten und daraus ihre Schlüsse zogen. Entsprachen diese der anerkannten ‚Wahrheit‘ nicht, so geriet der forschende Außenseiter in eine bedenkliche Lage, falls es ihm einfiel, mit seiner neuen Wahrheit an die Öffentlichkeit zu treten. Denn erstens störte er die Masse aus ihrer ‚Seelenruhe‘ auf, und zweitens gefährdete er die Interessen derer, denen eben diese Seelenruhe, diese geistige Unbewegtheit als Mittel diente, die Masse zu beherrschen. Zur Unschädlichmachung solcher Ruhestörer hat die christliche Kirche den Scheiterhaufen erfunden. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen diese Entdecker glaubensgefährdender Wahrheiten keinen großen Anhang gewannen. — Allein aus ihren Beobachtungen, Versuchen, Berechnungen, Entdeckungen wurde dann allmählich doch das, was wir *Wissenschaft* nennen, eben das ‚Bächlein‘, das von der Gabelung aus einen andern Weg einschlug als die Religion. Es wurde ihm nicht leicht gemacht, sich zu erhalten und weiterzukommen, denn — wie schon angedeutet — der Nachbarstrom wälzt ihm gewaltige Hindernisse in den Weg. — Den wenigen Menschen aller Zeiten, die dieser freien Geistesrichtung angehörten, ging es rein um

## 8. Arbeitstagung

*der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz*

*Sonntag, den 28. September 1952, in Olten*

Sie ist als Fortsetzung der letztjährigen Arbeitstagung in Aarau gedacht, an der im Mittelpunkt der Verhandlungen die Durchführung und Ausgestaltung der

### *weltlichen Bestattung*

stand.

Sie erinnern sich wohl noch lebhaft an die rege und fruchtbare Diskussion, nach welcher der Zentralvorstand den Auftrag erhielt, die für uns und weitere freigeistige Kreise hochwichtige Angelegenheit zu fördern.

Das hat er mit Unterstützung von Mitgliedern aus verschiedenen Ortsgruppen getan und ist nun in der Lage, zu zeigen, daß wir in unsern Bestrebungen um einen guten Schritt vorwärts gekommen sind.

Mehrere Gesinnungsfreunde haben sich bereit erklärt, Ihnen an dieser Arbeitstagung ihre Auffassung von der Gestaltung der weltlichen Bestattungsfeier an einem praktischen Beispiel darzulegen. In der sich anschließenden freien Aussprache werden die Teilnehmer Gelegenheit haben, sich über das Gehörte kritisch zu äußern und ihre Wünsche und Anregungen anzubringen.

So wird unsere Zusammenkunft in Olten wieder zu einer *Arbeits-Tagung* im eigentlichen Sinne des Wortes werden und als feste Stütze beim Ausbau des freigeistigen Familiendienstes gewertet werden dürfen.

Unser Aufruf ergeht an alle Gesinnungsfreunde, sowie an die Ortsgruppenvorstände, die wir bitten, für diese wichtige Tagung zu werben und, wenn möglich, den Mitgliedern die Teilnahme durch einen angemessenen Beitrag an die Kosten zu erleichtern.

Ort der Tagung: «*Aarauehof*» (gleich über der Brücke, rechts). Beginn: punkt 9.30 Uhr.

Mit Freidenkergruß

*Namens des Zentralvorstandes:*

W. Schieß

die *Wahrheit*, ob sie erfreulich sei oder nicht, den menschlichen Wünschen entgegenkomme oder nicht. Dies tat sie wirklich nicht, im Gegenteil: der Mensch wurde durch die neue Wahrheit aus seiner Weltmittelpunktstellung herausgehoben, sein ‚ewiges‘ Leben schrumpfte auf einige Dezzennien irdischen Daseins zusammen, die Maske der Gottähnlichkeit fiel ihm vom Gesichte, seine Herkunftsgeschichte wurde im ‚Buch der Wunder‘ gestrichen und in vollständig anderer Fassung in die allgemeine Naturgeschichte herübergenommen. Die Bibel, das Buch der Bücher, das Buch der ewigen Wahrheit, wurde zum Buch der Legenden und Irrtümer. Das ‚Buch der Natur‘ rang sich durch. Aber die Kirche machte ihm das Werden schwer. Die Menschenfackel der Inquisition lohte über dem geistig geknechteten Europa. Kopernikus wagte sich um die Mitte des

**Alleinauslieferung des «Freidenkers» für Deutschland:**  
Verlag Kurt Haslsteiner, Stuttgart O, Kernerstraße 32,  
Postcheckkonto: Stuttgart 28 471.

sechzehnten Jahrhunderts mit seinem heliozentrischen Welt-  
system gar nicht an die Öffentlichkeit, seine Aufzeichnungen  
darüber wurden erst nach seinem Tode gedruckt. Beinahe hund-  
ert Jahre später verleugnete Galilei seine durch eigene Beob-  
achtungen begründete Überzeugung, daß Kopernikus auf dem  
richtigen Wege sei, aus Angst vor der angedrohten Folterung.  
Und zwischenhinein, im Jahre sechzehnhundert, büßte Giordano  
Bruno, der das Kopernikanische Weltbild ergänzte, seinen  
Bekennnermut mit dem Tode.»

Herr Zweifel: «Das haben Sie sehr gut dargestellt, es leuchtet  
mir ein: Zuerst, wenn auch durch die Not des Daseins hervor-  
gerufen, das *allgemeine*, reine Verlangen nach Wahrheit; dann,  
als man sie gefunden zu haben glaubte, auf der *einen* Seite das  
krampfartige Festhalten und Festgehaltenwerden an ihr, weil  
die Massen der Menschen den sichern Port, die Herrschenden  
den Vorteil nicht gefährden wollten; auf der *andern* Seite der  
Zweifel, ob es wirklich die Wahrheit sei, und das Weiterfor-  
schen. Habe ich richtig verstanden?»

Ich: «O ja, durchaus.»

Herr Zweifel «Glauben Sie, Herr \*, daß es auf der Welt bes-  
ser stünde, wenn das ‚Wissenschaftsbächlein‘ zum Strome ange-  
wachsen wäre, nicht die Religion?»

Ich: «Ein ‚Wenn‘ ist immer eine unerfüllte Bedingung. Dar-  
um können wir nichts davon wissen, und es ist müßig, darüber  
zu sprechen. Auf Ihre Frage hin kann ich höchstens auf die er-  
wiesene Tatsache hinweisen, daß wegen verschiedener Auffas-  
sungen über wissenschaftliche Fragen noch nie blutige Händel,  
weder im kleinen noch im großen, entstanden sind. Die oft sehr  
scharfen Meinungsverschiedenheiten wurden stets mit geistigen  
Waffen ausgefochten. Erklärung hierfür: die Wissenschaft ist  
ein Angelegenheit des Verstandes. Und wenn auch über wis-  
senschaftliche Fragen oft temperamentvoll genug gestritten  
wird, so billigt doch jede Partei der andern zu, daß auch sie  
ehrlich die Wahrheit *suecht*, und darin sind sie alle einig, daß  
die Wahrheit etwas ist, das aus unzähligen Einzelfundstellen zu-  
sammengetragen werden muß. Auch darüber ist sich die Wissen-  
schaft klar, daß das menschliche Erkenntnisvermögen für die  
Erfassung der vollkommenen ‚Wahrheit Welt‘ nicht hinreicht:  
die unvollkommenen Sinne auferlegen ihm diese Beschränkung.  
Die Wissenschaft mag, wie es ja geschieht, fortwährend nicht  
nur neue Sterne und Sonnensysteme, sondern ganze Milchstra-  
ßensysteme mit Milliarden von Sternen entdecken, — sie mag  
entdecken, daß die ungeheuren Sternenmassen mit unvorstell-  
barer Geschwindigkeit auseinanderstreben — ein Rest von Un-  
bekanntem bleibt; ja eigentlich wächst die Zahl der Rätsel mit  
jeder neuen Entdeckung. Und ebenso undurchdringlich wie der  
Makrokosmos ist der Mikrokosmos. Trotz der Atomzertrümme-  
rung hat das Wort ‚Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner  
Geist‘ nichts an seiner Bedeutung verloren. Die Wissenschaft ist  
sich der Tatsache bewußt, daß sie so gut wie alles aus der Natur  
Gewordene und alles durch Menschenhand und Menschengeist  
Geschaffene in steter Entwicklung begriffen ist, daß das Ge-  
wesene notwendige Vorstufen des Gegenwärtigen darstellt, und  
daß das Gegenwärtige auch wieder nur die Vorstufe des Zu-  
künftigen ist. Absolute, ewige und gar heilige Wahrheiten gibt  
es für die Wissenschaft nicht. Sie arbeitet an der Wahrheit, ihr

Ziel ist die Schaffung eines Gesamtweltbildes; aber sie bildet  
sich nicht ein, die letzte, endgültige Wahrheit gefunden zu ha-  
ben. Sie bescheidet sich damit, Dienerin am Aufbau der Wahr-  
heit zu sein, und *diese Bescheidenheit* als Frucht der Einsicht,  
daß die Menschheit mit ihrem geistigen Streben sich auf dem  
Wege zur Wahrheit befindet, aber nie an das Ende des Weges  
gelangen wird, *macht sie tolerant gegen Andersdenkende*. Des-  
halb ist man zu der Annahme berechtigt, daß es mit der Mensch-  
heit wenigstens nicht schlechter bestellt wäre, wenn sich das  
wissenschaftliche ‚Bächlein‘ zum Strome ausgebildet hätte statt  
des religiösen. Denn im Gegensatz zur Wissenschaft ist *die Religion*  
*ihrem Wesen nach intolerant* und kann nicht anders sein,  
weil sie sich für die *absolute Weltwahrheit* hält. Jede Religion  
ist absolutistisch, für jede ist das Wort des alten Judengottes  
Jahve typisch: ‚Ich bin der Herr, dein Gott, ... du sollst keine  
andern Götter neben mir haben‘. Dasselbe gilt für die Konfessio-  
nen innerhalb einer und derselben Religion. Siehe Christen-  
tum: Sie, Herr Zweifel, sind von der katholischen Kirche aus  
ein Ketzer; Ihr Glaube ist ein Irrglaube, der für Sie die schwer-  
sten Folgen nach sich ziehen wird; Sie verfallen so gut der ewi-  
gen Verdammnis wie ich Atheist. Wie im Mittelalter die Kirche  
mit den Ketzern umgegangen ist, wissen Sie. Es geschah zur hö-  
hern Ehre Gottes. Heute läßt sich der weltliche Staat das Richt-  
schwert nicht mehr von der Kirche in die Hand drücken. Immer-  
hin ein beachtenswerter Fortschritt.»

(Schluß des sechsten Gespräches folgt.)

## A U S D E R B E W E G U N G

### Freidenkerbund Oesterreichs

Landesorganisation Wien des Freidenkerbundes Oesterreichs per  
Adresse: Leopold Tichy, Wien 14, Gurkgasse 59/7.

### Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Präsident des Zentralvorstandes:

Walter Schieß, Wattenwylweg 37, Bern.  
Postadresse: Postfach 1197, Bern-Transit.  
Telephon (031) 4 51 33.

Geschäftsführer der FVS:

Hans Waldmann, Postfach, Basel 12.

### Ortsgruppen

#### Zürich

Freie Zusammenkünfte je von 20 Uhr an: Samstag, den 2. August, im Restaurant «Sihlpost», Lagerstraße 25. — Samstag, den 9. August, im «Plattengarten». — Samstag, den 16. August, im «Falken», eventuell «Frohsinn», Wiedikon. — Samstag, den 23. August, im «Strohhof». — Samstag, den 30. August, im Restaurant «Sihlpost», Lagerstraße 25.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Konkordiastraße 5, Zürich 7/32, Telephon 24 21 02.

Postcheckkonto der Ortsgruppe Zürich VIII 7922.

k.

### Redaktionsschluß jeweilen am 16. des Monats

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeistigen  
Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß,  
Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der  
Schweiz, Postfach Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Renggerstraße 44.